

Konrad Umlauf (unter Mitarbeit von Susanne Hein und Daniella Sarnowski): Medienkunde. 2., aktualisierte und neu gefasste Auflage

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2006 (Bibliotheksarbeit, Bd. 8), 350 S., ISBN 978-3-447-05052-4, € 34,-

Konrad Umlauf widmet sich in seiner *Medienkunde* dem Bereich der Informationskultur, der das größte Umwälzungs-Potential in sich birgt: den Nonprint-Medien. Diese werden sechs Bereichen zugeordnet, wobei die Untersuchungsschwerpunkte jeweils bei Produktion, Inhalten, Distribution, Rezeption und Praxis der Mediensammlungen (bzw. Informationseinrichtungen) liegen. Die sechs Medienarten heißen: (1) Tonträger: Es erfolgt eine Unterteilung in Musiktonträger, Hörbücher und Kinderprogramme auf Tonträgern. (2) Filmmedien: Von den Herstellungsbedingungen von Spielfilmen bis zur Nutzung von

Filmarchiven wird hier das Medium des Films auf 60 Seiten cursorisch betrachtet. (3) Elektronische Publikationen: Wie sich digitale Information (auf physischen Datenträgern, in Online-Publikationen und hybriden Angebotsformen) systematisieren und durch Bibliotheken erschließen lässt, darüber gibt dieses Kapitel Auskunft. (4) Computer- und Videospiele: Hier kann die *Medienkunde* nicht mit der rasanten Entwicklung der Hardware in diesem Bereich (PSP, Wii) Schritt halten, was aber für die Aussagekraft des Textes unerheblich ist. (5) Mikroformen: In diesem Kapitel geht es um Dokumente und Materialien, die auf Mikrofiche und Mikrofilm archiviert sind. (6) Bildmedien: Hier werden u.a. Bildagenturen und Fotosammlungen genannt. Aus der über große Strecken differenzierten Bestandsaufnahme der Nonprint-Medien ergibt sich, dass dieses Buch nicht nur unter bibliothekswissenschaftlichen, sondern auch unter medienhistoriografischen Gesichtspunkten von Interesse sein kann.

Für eine erste Orientierung im Sektor der Nonprint-Medien ist das Buch uneingeschränkt geeignet. Seitenweise finden sich Auflistungen allgemein bekannter Videospiele-, Computerspiel- und Filmgenres, der ‚100 bedeutendsten Spielfilme‘ oder gängiger Musikformate. Die ausgewählten Informationsquellen zu jedem Bereich der Nonprint-Medien dienen ebenfalls dem leichten Einstieg in die Themen. Im Detail zeigen sich aber die Unzulänglichkeiten dieser *Medienkunde*: Obwohl Umlauf und seine Mitarbeiterinnen mit vielen konkreten Beispielen für die unterschiedlichsten Medienobjekte aufwarten, bleibt die Darstellung stellenweise oberflächlich, unausgewogen oder sogar ungenau. Ausgerechnet die Möglichkeiten der Filmrecherche in elektronischen Medien, so wie sie im Abschnitt über Publikationen im Umfeld des Filmschaffens dargestellt werden („findet man im Internet ein schmales Spektrum cineastischer Information“, S.199), stehen in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Ressourcen, welche das Internet, proprietäre Katalog-Datenbanken und andere digitale Informationsquellen bieten. Dass im Abschnitt über elektromagnetische Speichermedien die antiquierten VHS-, VHS-C-, S-VHS-, S-VHS-C-, Video-8- und Hi-8-Systeme aufgezählt werden (S.43), stört nicht. Was auffällt, ist erstens die Feststellung, diese Formate würden sich „im Home-Bereich halten“ und zweitens die Unterschlagung des 1995 eingeführten und nun seit Jahren bewährten DV-Formats, der digitale Filmstandard schlechthin. (Die Industrie drängt inzwischen mit weniger elaborierten digitalen Videosystemen auf den Markt, bei denen ein angeblich größerer Spaßfaktor die Qualitätseinbußen kaschieren soll.) Im Abschnitt über Produzenten und Typen elektronischer Publikationen heißt es: „Nachschlagewerke gehörten zu den frühesten elektronischen Publikationen“ (S.241). Die Anfänge datenbankbasierter Nachschlagewerke bleiben hier jedoch undatiert. Einzelne digitale Enzyklopädien werden genannt, aber ohne Umfang und Qualität des Datenmaterials zu spezifizieren, wie man es von einer Medienkunde erwarten würde. Die deutsche Ausgabe der *Wikipedia*, ein Nachschlagewerk mit über

563 000 Einträgen (März 2007), wird in ganzen sechs Wörtern abgehandelt („ein kostenloses Lexikon mit schweren Qualitätsmängeln“, S.242), wieder ohne nähere Angaben, geschweige denn Hinweisen auf die *Britannica-Nature*-Debatte aus dem Jahre 2005. Insgesamt werden die Möglichkeiten, die eine Medienkunde auf immerhin 350 Seiten bietet, nicht ganz ausgeschöpft.

Matthias Kuzina (Walsrode)